

„Ja, absolut, wir testen zu wenig“

CORONAVIRUS: Prof. Bernd Gänsbacher über die Notwendigkeit flächendeckender Tests, den Kampf am Markt und die Versäumnisse in den Altersheimen

BOZEN. „Je mehr wir testen, umso besser ist es“, sagt Immunologe Prof. Bernd Gänsbacher. Sein Plädoyer: Noch viel mehr Corona-Tests.

„Dolomiten“: Herr Prof. Gänsbacher, das Bundesland Tirol hat – Stand 16. April – bei späterem Testbeginn über 38.300 Corona-Testungen durchgeführt, Südtirol 26.400 und das Trentino rund 20.000. Testen wir zu wenig?

Prof. Bernd Gänsbacher: Ja, absolut, aber das gilt für alle Gesellschaften, alle Staaten, die vom Coronavirus betroffen sind. In einer perfekten Welt, in einem perfekten Südtirol würden wir jeden einzelnen testen, die Positiven aus dem Verkehr ziehen und isolieren und nach 5 Tagen erneut alle restlichen einem weiteren Test unterziehen und wieder jene, die infiziert sind, isolieren. So wäre das Corona-Problem innerhalb eines Monats massiv reduziert.

„D“: Dem ist aber nicht so...

Prof. Gänsbacher: Ja, leider haben wir keine ideale Welt. Was wir zur Zeit sehen, ist ein Kampf um PCR-Maschinen, um Reagenzien und sogar um Wattenstäbchen für die Abstriche.

„D“: Tirol scheint sich in diesem Kampf offensichtlich besser zu

behaupten als Südtirol...

Prof. Gänsbacher: So ist es im Leben: die, die schneller sind, erreichen das Ziel zuerst. Der Käuferfolg hängt auch davon ab, wer zuerst den Ernst der Sachlage verstanden hatte und als erster auf dem Weltmarkt zugreift. Diese Produkte werden hauptsächlich in China oder USA produziert und nur zum geringen Teil in Europa. Erfolgreich ist der, der zuerst zugreift.

„D“: In dem Fall wäre Nordtirol ins Hintertreffen geraten, da dort die Corona-Krise sich später bemerkbar gemacht hat?

Prof. Gänsbacher: Nein. Dass Reagenzien knapp sind, weiß man seit einem Monat. Da waren sogar die PCR-Maschinen bereits limitiert. Fakt ist, dass Europa eineinhalb Monate zugeschaut hat, wie sich in China die Tragödie abspielt, Menschen infiziert werden und sterben. Und die europäischen Länder haben nichts getan, um ihre Gesellschaften auf das mit Sicherheit kommende Problem vorzubereiten. Das heißt, bereits Ende Jänner hätte man PCR-Maschinen, Reagenzien, Schutzmasken, Handschuhe und Schutzausrüstung kaufen und eventuell Krankenhausbetten vorbereiten müssen. In den meisten westlichen Ländern war dies nicht der Fall, auch bei uns in Südtirol nicht. Wenn dann alle



Gerätschaften und Reagenzien zur Feststellung einer Corona-Infektion sind weltweit Mangelware.

bestellen, wenn die Lawine rollt, werden alle Tricks angewandt.

„D“: Und die sind?

Prof. Gänsbacher: Man versucht schneller zu sein als die Mitbewerber, egal welche Methoden notwendig sind. Wenn ich allerdings niemanden kenne, telefoniere ich relativ erfolglos in der Welt herum. Man muss unter anderem schlau sein und oft auch bessere Beziehungen haben. Und noch etwas gilt es zu bedenken: Viele von diesen Reagenzien werden nur mehr in China hergestellt, weil Europa so

viel Outsourcing betrieben hat. Aber wie dem auch sei, je mehr wir testen, umso besser.

„D“: Warum? Ein Beispiel?

Prof. Gänsbacher: Nehmen wir das Unternehmen Athesia mit seinen 1500 Beschäftigten her. In Südtirol sind ungefähr 3 bis 4 Prozent infiziert, also in der Athesia rund 50 Mitarbeiter. Da kann ich natürlich warten, bis es den Einzelnen so schlecht geht, dass sie kommen und um Hilfe bitten oder aber der Chef nimmt Geld in die Hand, lässt alle durchtesten, filtert 50 infizierte

heraus und nach 5 Tagen Inkubationszeit noch eine Testung, weiteres Herausfischen und Isolieren von Infizierten und die Athesia ist sauber und kann an dem Tag weiterarbeiten. Da aber jeden Tag Mitarbeiter zu Hause wieder infiziert werden können, beginnt das Spiel jeden Tag von vorne. Daher ist es absolut richtig, wenn Landeshauptmann Kompatscher flächendeckende Tests unter Gesundheitspersonal und Senioren machen will.

„D“: Apropos Senioren: Die Infektionsherde sind in Südtirol

derzeit die Altersheime. Wurde zu spät getestet? Zu spät Schutzkleidung ausgeteilt?

Prof. Gänsbacher: Fakt ist, dass Familienangehörige seit Wochen nicht mehr in die Heime auf Besuch durften und die alten Leute ja nicht auf öffentliche Veranstaltungen gehen. Da liegt es auf der Hand, dass oft die Mitarbeiter das Virus mitgebracht haben.

„D“: Hätten rechtzeitige Testungen der Mitarbeiter und ausreichend Schutzausrüstung das verhindern können?

Prof. Gänsbacher: Ja, ausreichend Schutzausrüstung und ausreichend Tests bei den Mitarbeitern – auch bei der Köchin des Altersheims –, deren Ergebnisse nach ein bis 2 Tagen da sind und nicht erst nach einer Woche, hätten Vieles verhindern können. Wenn eine Mitarbeiterin am Montag getestet wurde und am Samstag das positive Testresultat bekommt, aber in dieser Zeit weitergearbeitet hat, hat sie wahrscheinlich in diesen 6 Tagen mehrere Senioren angesteckt, die dann an dieser Coronavirus-Erkrankung versterben können. Übrigens: In Mailand untersucht die Polizei, ob bei Cheftäten von Altersheimen, in denen Hunderte gestorben sind, ein Fehlverhalten vorliegt.

Int.: Luise Mallertheiner